

Julia

CORA

6/13

GOLD

CLASSICS

*Im Wüstenreich
der Leidenschaft*

3 Romane

Sara Wood, Laura Wright, Liz Fielding
JULIA GOLD BAND 53

IMPRESSUM

JULIA GOLD erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Neuauflage by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe: JULIA GOLD, Band 53 - 2013

© 1990 by Sara Wood
Originaltitel: „Nights Of Destiny“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 1994 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: ROMANA, Band 1036
Übersetzung: Brigitte Wünnenberg

© 2005 by Laura Wright
Originaltitel: „The Sultan's Bed“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: BACCARA, Band 1384
Übersetzung: Jana Jaeger

© 2000 by Liz Fielding
Originaltitel: „His Desert Rose“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe: ROMANA, Band 1374
Übersetzung: Helga Meckes-Sayeban

Fotos: Harlequin Books S.A., iStockphoto / Getty Images

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2013 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733704810

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

Im Wüstenreich der Leidenschaft

SARA WOOD

Prinz der Wüste

Wie eine verheißungsvolle Fata Morgana steht mitten im bunten Treiben Marrakeschs plötzlich Khalil vor ihr. Vor Jahren war Hannah in ihn verliebt – und schon wieder knistert es zwischen ihnen! In seiner romantischen Festung in den Bergen verführt er sie voller Leidenschaft. Aber Hannah will nicht nur eine Affäre! Wird der Wüstensohn sich zu ihr bekennen?

LAURA WRIGHT

Mein sinnlicher Märchenprinz

Er kennt viele attraktive Frauen, doch keine hat das Feuer der Lust so in ihm entfacht wie Mariah. Alles würde Sultan Zayad tun, um die Schönheit zu erobern! Nur eines darf er auf gar keinen Fall: Mariah erzählen, warum er aus seinem Königreich in die USA gereist ist. Selbst, als er sie eng an sich presst, weiß er, dass er sein Geheimnis nicht verraten darf ...

LIZ FIELDING

Wie eine Rose in der Wüste

Sein Land ist in Gefahr und das muss die ganze Welt erfahren! Scheich Hassan kidnappt die Journalistin Rose, da er das Interesse der Öffentlichkeit auf sein Emirat lenken möchte. Was er nicht ahnt: Die atemberaubende Amerikanerin weckt ihn ihm einen Sturm des Verlangens. Verlangen, das ihn in Bedrängnis bringt: Thron oder Liebe – Hassan muss sich entscheiden!

Sara Wood

Prinz der Wüste

1. KAPITEL

Hannahs Eintreffen in der Lagerhalle hatte die Wirkung einer explodierenden Bombe. Wie auf Kommando ließen die Arbeiter überall in dem weitläufigen Gebäude ihre Werkzeuge sinken, um der strahlenden Erscheinung im leuchtend blauen Kostüm mit wehendem, safrangelbem Schal nachzuschauen, wie sie mit schwungvollen Schritten und wiegenden Schultern die Halle durchquerte, wobei der enge, kurze Rock ihre Bewegungen nur umso verführerischer werden ließ.

„Hallo, allerseits!“, rief sie enthusiastisch und wandte sich dann einer eher unscheinbaren Frau mit Brille zu, die gefährlich hoch oben auf einem Gerüst hockte. „Frankie! Rate einmal, wo ich wohnen werde!“

Frankie lächelte und begann, die Sprossen hinunterzuklettern. Fasziniert blieben die Augen der Arbeiter auf Hannah gerichtet, die heute Morgen ein solch sprühendes Leben ausstrahlte, dass selbst ihre schweren, goldenen Locken auf ihren Schultern zu tanzen schienen. Sie blieb stehen, legte beide Hände auf die festen Rundungen ihrer Hüften und schaute ihrer Freundin entgegen. Viel zu aufgeregt, um Frankies Ankunft auf dem sicheren Boden abzuwarten, rief sie ihr die Neuigkeit zu.

„Ich habe ein Haus in einem Orangenhain gemietet“, und nach einer gut kalkulierten, dramatischen Kunstpause fuhr sie fort: *„An der Straße nach Casablanca!“*

Frankie hielt wenige Meter über dem Boden inne, drehte sich um und starrte ihre Freundin beinahe ehrfürchtig an. Hannah war wirklich ein Glückspilz.

„Eigentlich sollst du dich in Marrakesch umsehen“, gab sie lächelnd zu bedenken, „und nicht nach Humphrey Bogart Ausschau halten!“

„In nur zehn Minuten ist man mit dem Bus mitten im Zentrum von Marrakesch“, erwiderte Hannah vergnügt.

„Tatsächlich? In diesem Fall rechnest du besser mit Heerscharen von Kakerlaken und keinem fließenden Wasser, dafür aber übel riechenden Abflüssen.“

Hannah lachte mit funkelnden blauen Augen.

„Keine Sorge. Ich werde dann den ehrenwerten Khalil auf die Jagd nach Ungeziefer schicken, danach kann er die Abflussrohre reinigen. Jedenfalls muss es Wasser geben, sonst wäre dort kein Orangenhain, nicht wahr? Und Zitronenbäume gibt es und Dattelpalmen ...“

Frankie hatte endlich den Fußboden erreicht und wandte sich ihrer Freundin zu. Wie immer, wenn sie Hannahs überwältigende Schönheit sah, legte sich ein warmes Lächeln über ihre etwas strengen Züge. Die Männer in Marokko werden hingerissen sein, dachte sie, mit ihrem prachtvollen Haar und ihrer hinreißenden Figur ist Hannah wirklich unwiderstehlich.

Und dieser Khalil ben Hrima würde es noch sehr bereuen, dass er Hannah so schwer beleidigt und gedemütigt hatte, denn sie war noch um vieles schöner geworden, und ihre kühle, etwas künstliche Eleganz von damals hatte einer natürlichen Ausstrahlung von Lebendigkeit und Selbstvertrauen Platz gemacht.

Aber bin ich jetzt wirklich gegen diesen Khalil so gewappnet, wie ich selbst es glaubte? fragte sich Frankie sorgenvoll.

„... und währenddessen nehme ich ein Sonnenbad ...“
Noch immer sprudelte Hannah vor Begeisterung.

„Denk bitte daran, dass du dich auf eine Geschäftsreise begibst“, wurde sie von Frankie unterbrochen. „Für Sonnenbäder wird dir kaum Zeit bleiben. Außerdem haben wir Januar, das heißt, es wird regnen.“

„Du bist ja grün vor Neid!“, rief Hannah fröhlich aus. „In Marrakesch ist es jetzt herrlich warm.“

„Hast du schon dein Geld umgetauscht?“, fragte die immer praktisch denkende Freundin.

„Nein, das war nicht möglich. Man kann hier kein marokkanisches Geld bekommen. Ich muss es wohl nach meiner Ankunft dort wechseln“, antwortete Hannah. „Aber wenigstens habe ich jetzt alle Impfungen hinter mir.“

Sie rieb sanft ihren linken Oberarm und verzog schmerzvoll das Gesicht.

„Der Arzt meinte, ich hätte damit nicht so lange warten sollen, weil mit einer starken Reaktion zu rechnen ist. Ich habe ihm erklärt, dass ich bis jetzt nicht eine einzige freie Minute hatte.“

Strahlend umarmte sie Frankie. „Ist das nicht alles aufregend? Ich freue mich viel zu sehr, um mich krank zu fühlen ... Ein Haus mit Orangenbäumen vor der Tür an der Straße nach Casablanca – das klingt so herrlich romantisch, findest du nicht auch?“

„Romantisch?“, wiederholte Frankie ungläubig. „Spricht hier meine realistische, kühle Freundin? Ich kenne dich als enthusiastisch, fröhlich, optimistisch und überschwänglich, aber ich hätte nie gedacht, dich einmal verträumt zu erleben.“

Im letzten Moment wich Hannah einem Arbeiter aus, der mit einem großen Brett daherkam, und schenkte ihm ein so strahlendes Lächeln, dass er beinahe sein Gleichgewicht verlor. Frankie seufzte auf. Wenn Hannah in der Nähe war, wurde nicht viel gearbeitet; da konnte man nichts machen. Genauso gut hätte man versuchen können, einen schillernden, bunten Schmetterling zu ignorieren, wenn man doch genau wusste, dass er im nächsten Augenblick schon davonflattern würde.

„Khalil sagte einmal“, meinte Hannah versonnen, „mir bliebe Romantik selbst dann fremd, wenn man mich mit Tausenden von Rosen und Liebesgedichten mästen würde.“

„Wie charmant. Marokkos selbst ernannter Meister der Beleidigung. Bei eurer Begegnung morgen wird es wohl einen Titanenkampf geben. Bist du sicher, dass du ihn als unseren Agenten verwenden willst?“

Selbstbewusst warf Hannah ihr Haar zurück und strich es mit einer heftigen Bewegung hinter die Ohren, so, als wollte sie sich schon jetzt für die Schlacht bereit machen.

„Wen kennen wir denn sonst da unten, der nicht nur neunundsiebzig Sprachen fehlerlos beherrscht, sondern außerdem noch jedem Diplomaten der Welt Nachhilfestunden geben könnte? Wir brauchen schon einen schlauen Fuchs, gegen den selbst der schlitzohrigste Händler keine Chance hat. Außerdem ist er mir noch einiges schuldig“, schloss sie mit düsterer Miene.

„Ohne wie du übertreiben zu wollen: Ich denke, er schuldet dir dein Herz“, bemerkte Frankie trocken. „Er hat es dir gestohlen, und ich glaube, er hat es immer noch.“

„Rede keinen Unsinn!“ Hannah war ehrlich erstaunt. „Er bedeutet mir gar nichts mehr. Siehst du“, fuhr sie fort, streckte die Hände aus und hielt sie einen Augenblick lang ruhig, „nicht das geringste Zittern. Die Welt geht nicht unter, wenn ich seinen Namen ausspreche. Sonst könnte ich gar nicht mit ihm arbeiten. Außerdem gehöre ich beinahe zur Familie.“

Frankie sah sie zweifelnd an. „Ich weiß, damals träumtest du davon, seine Frau zu werden, aber das habt ihr beide ja wohl unmöglich gemacht.“

Hannah zuckte ein wenig zusammen und erwiderte dann mit einem leicht scharfen Unterton: „Ich meinte damit, dass sein Stiefvater und ich wie Vater und Tochter waren. Khalil und ich sollten nicht verfeindet bleiben. Es wird Zeit, dass

wir das Kriegsbeil begraben. Genau das schlug er übrigens selbst in seinem Brief vor, in dem er sich bereit erklärte, für uns dort unten zu verhandeln.“

„Um dann eine fette Provision zu verlangen“, warf Frankie zynisch ein.

„Wir brauchen den Mann“, sagte Hannah bestimmt, „also werden wir ihn benutzen. Ich bin nicht nachtragend, das weißt du. Ich kann meine Zeit nicht mit der Vergangenheit verschwenden – mit der Gegenwart habe ich genug zu tun. Der Mann ist auf schnell verdientes Geld aus. Warum nicht, soll er es haben! Du kannst nicht leugnen, dass er für unseren Erfolg sehr wichtig ist. Ohne ihn schaffen wir es nicht. Allein können wir weder die Qualität der Ware einschätzen noch ihren richtigen Preis, das hat uns auch die Handelskammer klargemacht. Ein *Souk* in Marrakesch ist nichts für Anfänger. Ich bezweifle, dass er auch nur einen Gedanken an mich verschwendet; wahrscheinlich kann er sich nicht einmal mehr daran erinnern, mich ein unmoralisches Weibsstück genannt zu haben“, meinte sie fröhlich.

„Möglicherweise hofft er, sich mit dir vergnügen zu können.“ Frankie sah besorgt aus. „Du weißt, was Männer von einer temperamentvollen Blondine mit deiner Figur halten. Und außerdem ist er Araber.“

„Zur Hälfte ist er Berber“, korrigierte Hannah, „und überempfindlich, wenn es um Stolz und Ehre geht. Khalil? Mich anfassen?“ Heftig schüttelte sie den Kopf. „Er ist prüde, und er hält mich für unmoralisch. Er würde doch seine Hände nicht mit Eselsmist beschmieren.“

Frankie schüttelte sich vor Lachen, und auch Hannah fand die Vorstellung amüsant, die sorgfältig manikürten Finger des jederzeit gepflegten Khalil derart besudelt zu sehen.

„Er ist einfach ein guter Geschäftsmann, und er will bei uns einsteigen, weil er weiß, dass unser Laden ein Renner

wird.“

Mit leuchtenden Augen ließ sie ihren Blick in der noch leeren Halle umherstreifen, hakte sich bei ihrer alten Schulfreundin unter und ging mit ihr zu den Planzeichnungen an der Wand.

Frankie hatte eine Erbschaft gemacht und finanzierte zum großen Teil das gemeinsame Unternehmen, während Hannah den Einkauf und das Repräsentieren übernahm, eine Aufgabe, die ihr auf den Leib geschneidert war, denn mit ihrer Ausstrahlung und ihrem Auftreten konnte sie, wenn es darauf ankam, die Welt aus den Angeln heben.

In ihrer Dankbarkeit für das große Vertrauen, das die Freundin ihr auch in finanziellen Dingen schenkte, war Hannah bereit, jedes Hindernis zu überwinden, selbst ihre Abneigung gegen den Stiefsohn ihres ehemaligen Arbeitgebers, wenn sie damit dem gemeinsamen Vorhaben zum Erfolg verhelfen konnte.

Dieses Vorhaben war sehr ehrgeizig, dabei jedoch ganz einfach. Schon bald würde sich die weiträumige Lagerhalle in einen betriebsamen, exotischen, marokkanischen *Souk* verwandelt haben, über dessen Mittelgang man zwischen Bambus und Palmen flanieren und die farbenprächtigen Verkaufsstände rechts und links bewundern könnte.

Am nächsten Tag wollte sie selbst nach Marokko aufbrechen und dieses Land selbst kennenlernen, in dem sich auf so einzigartige Weise die Einflüsse Afrikas, Arabiens und Europas zu einem Feuerwerk der Farben und Stile mischten. Dort würde sie traditionelle Teppiche, Stoffe, *Djellabas* und Kaftane, Töpferwaren, Gegenstände aus Silber, Kupfer und Messing, Gewürze und vieles mehr einkaufen, was immer sie finden konnte, um die Halle bis in den letzten Winkel mit den Düften und dem Flair Marokkos zu verzaubern. Sie hatte schon viel von den Wundern Marrakeschs gelesen, und dort wollte sie auch ihre

Einkaufsreise beginnen. Außerdem konnte ihr Khalil dort behilflich sein, da er diese Stadt besser kannte als jeder andere.

Gedankenverloren zeichnete sie mit dem Finger auf dem Plan die Umrisse des Restaurants nach, das von Frankies Bruder geführt werden sollte. Auch ein winziges Café war vorgesehen, in dem sich die Besucher mit Pfefferminztee und Kaffee erfrischen und dazu exotische Süßigkeiten knabbern könnten. Und vielleicht würde das Kunsthandwerk dazu verlocken, einige Verkaufsstände als offene Werkstätten einzurichten. Es gab noch so viele Möglichkeiten!

Mit diesem Projekt war Hannahs Leben wieder interessant geworden. Die ersten zwei Jahre nach Dermots Tod hatte sie in einer Versicherungsfirma gearbeitet und dort einen großen Teil ihrer Energie darauf verwendet, sich die Männer vom Leib zu halten, die offensichtlich jede allein lebende Frau als Freiwild betrachteten. Jetzt aber, mit vierundzwanzig, schenkte ihr das gemeinsam mit Frankie begonnene Unternehmen die ersehnte Unabhängigkeit und Lebensfreude zurück. Kraftvoll und siegessicher traf sie ihre Entscheidungen, und jede ihrer Bewegungen strahlte dieses positive, selbstbewusste Lebensgefühl aus.

Sie bemühte sich auch nicht mehr, ihre körperlichen Vorzüge vor den gierigen Blicken der Männer zu verbergen. Ihr schweres Haar fiel jetzt in sanften Wellen frei auf ihre Schultern, und selbstbewusst trug sie ihre figurbetonten Kleider. Dies war ihr Körper – warum sollte sie sich seiner schämen?

Bei dem Gedanken, wie wohl ihre Extravaganz in den *Souks* von Marrakesch wirken würde, musste sie lächeln. Dieser Basar hier, der mitten in London entstand, war ganz und gar ihre eigene Idee gewesen. Seitdem Dermot ihr von seinem geliebten Marrakesch erzählt und sie seine

stimmungsvollen Bücher gelesen hatte, war ein solcher *Souk* ihr heimlich gehegter Traum gewesen.

Kurz vor ihrem achtzehnten Geburtstag hatte sie die Sekretärinnenschule abgeschlossen und ihre erste Stelle bei dem berühmten irischen Schriftsteller angetreten, der damals schon todkrank war. Gemeinsam waren sie in seine Heimat zurückgekehrt. Sie selbst war in einem Kinderheim groß geworden und lernte bei Dermot das erste Mal das Gefühl eines behütenden Zuhauses kennen, und auch sie schenkte ihm auf ihre Weise ein Gefühl der Geborgenheit.

Sie hatten sich wirklich geliebt. Bei ihm lernte sie zum ersten Mal die Liebe kennen – allerdings *nicht* die Liebe zwischen Mann und Frau, wie Khalil ihnen vorwarf. Für die Öffentlichkeit erhielt Dermot O'Neill zwar sein Image als geistreicher, wilder Lebemann aufrecht, insgeheim jedoch lebten sie in einer ruhigen, sanften Beziehung.

Seine Zuneigung zu ihr war für alle deutlich sichtbar gewesen. Und da lag vielleicht auch das Problem. Hannah seufzte und fuhr sich mit den Fingern durch ihr Haar, das Dermot einmal wellige gelbe Wolle genannt hatte – eine Verunglimpfung der schimmernden, goldenen Pracht, die sie allerdings nicht verletzen konnte, denn in seinen Geschichten tauchten immer wieder Frauen auf, die ihr ähnlich waren: lebhaft, voller Optimismus, sich niemals geschlagen gebend. Das hatte er ihr mit auf den Weg gegeben, und sie hatte es sich zu Herzen genommen: „Lass dich von nichts und niemandem fertigmachen. Boxe dich durch, und halte durch bis zur letzten Runde.“

Genau das hatte er selbst getan und erst nach vier Jahren voller Schmerz zugelassen, dass der Tod ihn im Alter von einundfünfzig bezwang. Sein Verlust war für sie ein schwerer Schlag. Sein böartiger, unversöhnlicher Stiefsohn hatte ihr dann eine weitere Wunde geschlagen, als er ihre Verbindung

mit Dermot in den Klatschspalten der Presse mit haarsträubenden Lügengeschichten in den Schmutz zog.

„Du wirst mir fehlen“, sagte Frankie plötzlich.

Hannah verscheuchte den Anflug trauriger Gedanken. Auch sie würde Frankie vermissen. Zwei Monate waren eine lange Zeit, wenn man sie in einem völlig unbekannten Land verbrachte.

„Mm. Ich werde auch das eine oder andere vermissen, denke ich, wie zum Beispiel ... den Regen, den kalten Wind, das alltägliche Grau-in-Grau, die ...“ Hannah zog den Kopf ein, als ihre Freundin drohend die kleine Faust schüttelte. „Hab Mitleid mit mir! Denke doch nur, wie schrecklich alles sein wird!“, meinte sie neckend. „Der gnadenlose Sonnenschein und die Langeweile, wenn ich in meinem kleinen Innenhof beim Essen sitze und Dattelkerne auf streunende Esel schieße.“

Frankie seufzte laut auf. „Wenn ich nicht so harmlos wäre, würde ich dich jetzt k. o. schlagen, mir dein Ticket schnappen und an deiner Stelle Marrakesch unsicher machen. Aber so, wie die Dinge stehen, wirst du das Vergnügen haben. Auf der Straße nach Casablanca werden die geparkten Esel Schlange stehen, während ihre Besitzer mit heraushängender Zunge unter deinen elenden Orangenbäumen hocken.“

Hannahs Lächeln verschwand. Sogar ihre Freundin glaubte all die gedruckten Lügen.

„Wenn ich dort einem Mann mit hängender Zunge begegne, stecke ich ihm eine Zitrone in den Mund“, bemerkte sie trocken. „Ich habe keine Zeit für Tändeleien. Und ich habe nicht vor, meine Geschäfte mit Bauchtanz und Schäferstündchen im Harem zu würzen. Mein Körper ist kein Zahlungsmittel.“

„Jammerschade, wenn man bedenkt, was wir auf diese Weise sparen könnten. Bist du nicht einmal bereit, einen

oder zwei Händler mit ein paar Küssen zu beglücken? Wir bekämen alles zum Nulltarif ...“

„Wenn ich nur einen Moment lang glauben würde, dass du es ernst meinst“, lachte Hannah, „dann würde ich Dave da drüben bitten, das Foyer in einen Sklavenmarkt zu verwandeln, auf dem du schnell gekauft und nach Timbuktu verschleppt würdest. Außerdem kannst du sicher sein, dass der furchterregende Khalil bei der kleinsten falschen Bewegung die Polizei auf mich hetzt. Er wird aufpassen wie ein Luchs, dass ich ja niemanden in Versuchung führe.“

„Typisch männliche Verlogenheit! Er und seine Doppelmoral! Ich hoffe, du heizt ihm kräftig ein. Er scheint ein ausgewachsener Pinsel zu sein“, kommentierte Frankie.

„Er ist ein prüder Spießer“, antwortete Hannah mit Inbrunst. „Aber ich werde ihm keine Gelegenheit bieten, meine Moral anzuzweifeln. Heute weiß ich, wie man mit ihm umgehen muss.“

Hoffentlich vergesse ich auch nicht, dass ich sehr vorsichtig bei ihm sein muss, dachte sie, während sie die Treppen zur Wohnung im Obergeschoss des Hallengebäudes hochstieg. Er war nicht zu unterschätzen. Es war ihm durchaus zuzutrauen, dass er auf späte Rache sann und, statt sie in Marrakesch vor unehrlichen Händlern zu beschützen, triumphierend mit ansehen wollte, wie sie nach Strich und Faden betrogen wurde.

Vor sechs Jahren wäre ein solches Verhalten bei ihm allerdings undenkbar gewesen. Innerlich zuckte sie bei der Erinnerung an ihre erste Begegnung in Dermots irischem Haus zusammen. Erst einen Monat vorher hatte sie ihre Stelle bei dem berühmten Autor angetreten, und sie war noch leicht zu beeindrucken. Allerdings hätte Khalil wohl jede Frau beeindruckt. Der sanfte, ungewöhnlich gut aussehende Mann von vierundzwanzig Jahren hatte sie mit

seinem zurückhaltenden Charme und seiner unaufdringlichen Willensstärke direkt im Sturm erobert.

Sie war so sehr daran gewöhnt, von Männern bewundert und begehrt zu werden, dass es ihr nichts mehr bedeutete. In Khalils Anwesenheit jedoch verließ ihr üblicher Gleichmut sie völlig. Auf der Stelle verliebte sie sich in ihn, und schnell wurde er das Zentrum ihres Lebens. Von Anfang an war es, als wären sie füreinander geschaffen worden. Ständig hielt sie nach ihm Ausschau, wenn sie im Laufe des Tages getrennte Wege gingen, ohne ihn fühlte sie sich einfach unvollständig. Waren sie dann wieder zusammen, hatten sie nur Augen füreinander, und beide konnten das Glück ihrer Liebe kaum glauben.

Er hatte sie wie wertvolles Porzellan behandelt, aus Angst, sie mit seiner Leidenschaft zu verschrecken; noch mehr Angst schien er jedoch vor ihrer Leidenschaft zu haben, aus der sie vor dem geliebten Mann keinen Hehl machte. Nach drei Wochen aber war er ohne Abschied abgereist und hatte Hannah völlig verwirrt und verzweifelt zurückgelassen. Dermot hatte sie schließlich beruhigt und erklärt, Khalil sei wegen familiärer Schwierigkeiten nach Marrakesch aufgebrochen. Sie hatte gewartet.

Erst an jenem schrecklichen Abend, an dem Dermot starb, hatten sie sich wiedergesehen. Aber wie sehr hatte Khalil sich verändert! Der gefühlvolle Liebhaber war zu einem harten, eiskalten Zyniker geworden.

Ein saurer Geschmack stieg ihr in den Mund, als sie an diese bittere Erfahrung zurückdachte, und sie biss sich auf die Unterlippe. Das alles war Vergangenheit, und jetzt war nicht der rechte Zeitpunkt, sich Gefühlen der Scham und der Demütigung hinzugeben. Entschlossen machte sie sich daran, letzte Reisevorbereitungen zu treffen. Hannah war seltsamerweise leicht gereizt, vielleicht, weil sie ihren Arm schmerzhaft anschwellen fühlte. Dabei wollte sie bei ihrem

Wiedersehen mit Khalil in bester Form sein und einfach hinreißend aussehen.

Am nächsten Tag jedoch, als sie durch das kleine Flugzeugfenster Marrakesch im warmen Licht des späten Nachmittags sah, fühlte sie sich seltsam bewegt. Eine Wolke löste sich plötzlich auf, und als würden sieben Schleier auf einmal gelüftet, lag eine Szenerie von atemberaubender Schönheit vor ihr ausgebreitet.

Unter ihr sah sie die rote Erde einer fruchtbaren Ebene, gefleckt mit hohen Bäumen und Feldern voller sprießender Gerste in einem leuchtenden Smaragdgrün. Die Flachdächer der niedrigen, ebenfalls roten Gebäude, wurden von hohen Palmen überragt. Für Hannah sahen sie aus wie übergroße Ausrufezeichen, die an der Spitze zu einer Kaskade gebogener Wedel explodierten.

Als das Flugzeug nun einen weiten Bogen beschrieb, hielt sie wie alle anderen Passagiere den Atem an, denn nun wurde Marrakesch sichtbar. Eine mit Zinnen und Türmen bewehrte Mauer umschloss die rosenrot leuchtende Stadt, und im Hintergrund erhob sich das majestätische weiße Massiv des Hohen Atlas.

Überwältigt betrachtete Hannah die schneebedeckten Berge, die so nah schienen – wenn sie sich recht erinnerte, waren es nur vierzig Meilen bis dorthin, und Dermot hatte gesagt, man könne sie von Marrakesch aus in ein paar Stunden erreichen. Ob sie wohl auch von ihrem kleinen Haus aus zu sehen wären? Noch eine Stunde, und sie würde es wissen. Und noch eher würde sie Khalil gegenüberstehen

...

Ihr Kopf fühlte sich seltsam schwer an, möglicherweise eine Folge der trockenen Luft im Flugzeug. Aber ihr alter Feind sollte keine Chance bekommen, an ihr auch nur die leiseste Schwäche zu entdecken, und so nahm sie sich

zusammen und durchquerte mit selbstsicheren, kraftvollen Schritten die Flughafenhalle.

„Mademoiselle 'anna Jourdain?“

Damit war sie gemeint. Erneut sammelte sie sich, strich ein paar Falten aus ihrem eleganten Leinenkostüm, das in dem gleichen Grasgrün strahlte wie der Smaragd an ihrer Hand, einem Geschenk von Dermot, und wandte sich einem Mann mit Fez und langem, weißem Gewand zu, der ein Schild mit ihrem Namen schwenkte.

„Hier!“, rief sie. Dann fiel ihr ein, dass in Marokko infolge der langen Kolonialzeit Französisch gesprochen wurde. Zu dumm, dass ihre eigenen Kenntnisse in dieser Sprache sehr dürftig waren.

„Ici“, versuchte sie es noch einmal.

Der Mann lächelte und kam mit bewunderndem Blick auf sie zu. Von seinem Schwall französischer Worte verstand sie kein einziges, seine Gesten machten es jedoch offensichtlich, dass sie ihm folgen sollte. Klopfenden Herzens, hoch erhobenen Hauptes und mit energisch klappernden Absätzen schritt sie hinter ihm her.

Sie hatte bewusst diese wirkungsvolle, ihr selbst Stärke verleihende Kleidung ausgewählt, denn sie erinnerte sich deutlich, wie Khalil sie nur mit einem vielsagenden Blick aus dem Gleichgewicht bringen konnte. Diesmal allerdings fühlte sie sich ihm nicht schutzlos ausgeliefert. Schließlich gab es zwischen ihnen nur noch Geschäftliches, und Khalil sollte für sie arbeiten. Er war genaugenommen ihr Angestellter und nicht der Mann, der einmal seine Lippen mit so leidenschaftlicher Verzweiflung auf die ihren gepresst hatte, dessen Küsse so heiß, so heftig waren, dass ...

Da sah sie ihn. Einen Moment lang setzte ihr Herz aus, um dann rasend schnell weiterzuschlagen. Der blanke Schmerz musste deutlich in ihrem Gesicht zu lesen sein. Verzweifelt öffnete sie ihre Handtasche und gab vor, dort nach

irgendwelchen Dokumenten zu suchen. Und wieder glaubte sie, seinen suchenden Mund und die widersprüchliche Empfindung von Hunger und gestilltem Verlangen zu fühlen, die seine Küsse bei ihr geweckt hatten.

Sie unterdrückte ein Stöhnen. Jetzt wandte er ihr auch noch sein Profil zu. Wie war es möglich, dass er noch attraktiver und betörender aussah, als sie ihn in Erinnerung hatte? Warum nur war sein Kinn noch kraftvoller geworden, seine Schulter noch breiter, und musste er unbedingt einen so gut sitzenden schwarzen Anzug tragen, bei dem offensichtlich keine Polster nötig waren, um seinen maskulinen Körper voll zur Geltung zu bringen?

Schaut her, schien seine ganze Haltung zu sagen, wie großartig ich bin.

Hannah presste die Lippen zusammen, als sie die Blicke der anderen Fluggäste wahrnahm. Sollten sie alle von ihm beeindruckt sein, sie jedenfalls war es nicht. Sie atmete tief ein und aus und zählte bis zwanzig. Wieder streifte ihr Blick seine Gestalt. Überwältigend. Sein gestärktes weißes Hemd kontrastierte auf vorteilhafteste Weise mit der Sonnenbräune seines Gesichts und seines Halses, und sie erinnerte sich nur zu gut, wie glatt sich seine Haut anfühlte.

Dass dieser Mann rein körperlich so stark auf sie wirkte, ließ sie vor Zorn erbeben, und damit niemand sah, wie ihre Hände zitterten, umklammerte sie ihren Reisepass. Sogar ihre Fingerspitzen schienen sich an seine samtweiche Haut zu erinnern und überfluteten ihren gesamten Körper mit erotischen Reizen.

Was für eine Idiotin sie doch war! Sie konnte doch nicht plötzlich wieder achtzehn Jahre alt sein, nur weil ihr Körper verrückte Erinnerungen hatte! Zugegeben, er sah unverschämt gut aus, aber deshalb konnte sie doch nicht in aller Öffentlichkeit beginnen, einen Veitstanz aufzuführen.

Außerdem sollte sie doch zwischenzeitlich gelernt haben, dass sein Wesen nicht seinem Äußeren entsprach.

Ihr Magen zog sich zusammen. Er drehte sich in ihre Richtung. Und mit einem kalten Blick schaffte er es, ihre aufgewühlten Gefühle zu Eis erstarren zu lassen. Der Blick seiner Augen – dieser endlos tiefen braunen Abgründe, in denen sie früher einmal glücklich versank – war heute so hart und kalt wie der Schnee auf den Berggipfeln. An seiner gesamten Haltung konnte sie deutlich ablesen, wie sehr er sie ablehnte. Welten lagen zwischen ihnen. Trotz des milden marokkanischen Klimas fröstelte sie.

Khalils Oberlippe kräuselte sich verächtlich, während sein abschätzender Blick langsam über ihr schimmerndes Haar zu ihren sorgfältig getuschten Wimpern und ihren vollen roten Lippen glitt, die sich jetzt vor Ärger leicht zu einem Schmollmund verzogen.

Der Zynismus stand deutlich in seinen Augen geschrieben, als er sah, wie eine Bewegung der Abwehr ihre gepolsterten Schultern noch breiter werden ließ. Sichtlich angewidert ließ er seinen Blick abwärts sinken, dorthin, wo ihre Brüste sich rund und fest unter der Jacke abzeichneten. Kerzengerade und stolz aufgerichtet, hielt sie seiner unverschämten Musterung stand und kochte innerlich vor Zorn angesichts seiner immer deutlicher werdenden Verachtung. Für wen, zum Teufel, hielt er sich?

Khalils breite Brust hob sich ein wenig, als sein musternder Blick bei ihrer zarten Taille und ihren runden Hüften angelangt war, und dann, nach einer flüchtigen Begutachtung ihrer langen, schlanken Beine, schaute er ihr voll ins Gesicht, und ihre Augen trafen sich.

Ihre blauen Augen funkelten vor Zorn. Hochmütig zog er eine Augenbraue hoch. Deutlich sichtbar für ihn bebte Hannah vor aufgestaunter Wut, und das schien ihm zu gefallen.

„Mit den Funken aus deinen Augen könnte man spielend ein Feuer anzünden“, bemerkte er trocken.

Der volle Klang seiner Stimme traf sie gänzlich unvorbereitet, erreichte ungehindert ihr Gemüt und verdrehte ihr augenblicklich den Kopf. Verzweifelt kämpfte sie um ihren klaren Verstand, um ihre Sinne wieder unter Kontrolle zu bekommen.

„Ich und Feuer anzünden? Aber hoffentlich nicht bei dir“, erwiderte sie mit schneidender Stimme. Ihre Angst ließ sie zum Angriff übergehen. „Mir liegt nichts daran, einen Eisklotz im Konfektionsanzug zum Schmelzen zu bringen.“

„Keine Sorge“, konterte er, und hoch aufgerichtet in seinem maßgeschneiderten Anzug, gab er arrogant zurück:

„Billige Angebote haben mich nie interessiert.“

„Meinst du etwa mich damit?“, fragte Hannah, nach Luft schnappend.

Er zuckte beiläufig mit seinen breiten Schultern. „Wenn dir der Schuh passt, Hannah ...“

Damit war sein Interesse an ihr offenbar erschöpft. Er wandte sich dem Mann mit dem Schild zu, dankte ihm auf Französisch und gab ihm ein paar Münzen. Dann warf er ihr einen spöttischen Blick zu und meinte:

„Willkommen in Marrakesch, Hannah.“

Welch herzliche Begrüßung! Zwischen ihnen herrschte noch Krieg, das hatte sie zwischenzeitig begriffen. Nun gut, dachte sie, den kann er haben. Ich werde nicht um Gnade betteln. Was er austeilt, soll er zurückbekommen, da kann er so attraktiv und charismatisch sein, wie er will. Er soll spüren, dass ich genauso hart sein kann wie er.

„Oh ja, danke vielmals! Wer wäre nicht von deiner Begrüßung überwältigt? Jeder, der in einer Schlangengrube lebt, muss sich dabei sofort wie zu Hause fühlen. Dein zurückhaltender Charme betört mich, wie immer.“

„Nun, auch du hast dich nicht verändert“, meinte er mit einem eiskalten Leuchten in den Augen. „Sarkastisch wie eh und je.“

„Könnte ich wohl sonst mit einem Zyniker wie dir umgehen?“, parierte sie kühl. „Wir sollten uns jetzt besser um mein Gepäck kümmern und zu meiner Wohnung fahren, bevor ich uns beide in Verlegenheit bringe.“

„In Verlegenheit bringen?“ Er ging stirnrunzelnd einen Schritt voraus und warf ihr über die Schulter einen erstaunten Blick zu. „Auf welche Weise?“

Während der flüchtigen Zollkontrolle lächelte sie strahlend und warf ihm flirtende Blicke zu.

„Ich weiß, das ist gemein von mir, aber bei bombastisch auftretenden Männern überkommt mich immer das unkontrollierbare Verlangen, sie in der Öffentlichkeit bloßzustellen. Meistens werfe ich mich ihnen zu Füßen und weine.“ Sie begutachtete den Fußboden und schenkte ihm dann einen unschuldigen Augenaufschlag. „Ich könnte hysterisch schreien und wehklagen, dass du mich und unsere neunzehn Kinder verlassen hast, oder vielleicht –“

„Das ist nicht lustig, Hannah! Hüte dich mit deinen leichtfertigen Spielen, solange ich in der Nähe bin.“ Voller Zorn zog er seine schwarzen Augenbrauen zusammen und warf ihr einen finsternen Blick zu.

„Dann hüte du dich davor, mich so weit zu treiben“, herrschte sie ihn an. Ihr unschuldiges Lächeln war verschwunden, und sie fixierte ihn mit einem kalten Blick ihrer eisblauen Augen. „Du hast kein Monopol auf Beleidigungen und schlechtes Benehmen. Warum sollte ich deine Angriffe einfach hinnehmen? Behandle mich normal und höflich, dann fühle ich mich auch nicht versucht, mich schockierend oder unmöglich aufzuführen. Wenn du mich aber reizt, dann wirst du in mir die Frau erleben, für die du mich sowieso hältst.“

Unbewusst hatte sie den Kopf herausfordernd zurückgeworfen, sodass ihr Haar wie eine leuchtend goldene Flammengloriole ihr zorniges Gesicht umrahmte. Khalil atmete vernehmlich ein, und seine Wangenknochen zeichneten sich deutlich ab. Abrupt drehte er sich um und wandte ihr den Rücken zu.

Diese Unhöflichkeit erboste Hannah noch mehr. Sie musste tatsächlich um ihn herumgehen, damit sie ihm voll ins Gesicht sehen konnte, denn sie war noch nicht fertig mit ihm.

„Lass uns gleich zu Anfang eines klarstellen“, fuhr sie kampflustig fort. „Ich bin hergekommen mit dem besten Vorsatz, die Vergangenheit ruhen zu lassen und einen neuen Anfang zu wagen. Es besteht keinerlei Notwendigkeit, dass irgendetwas Persönliches sich in unsere geschäftliche Beziehung mischt. Du hast zugesagt, hier als mein Kontaktmann tätig zu werden, und zwar auf Provisionsbasis zu Konditionen, die für dich äußerst günstig sind. Ich erwarte von dir, dass du zu deiner Zusage stehst und alles andere beiseitelässt.“

Er lächelte, so langsam, so sinnlich, dass es sie bis ins Mark traf und in ihr wieder Saiten berührte, die er einmal in einem verheerenden Ausmaß zum Klingen gebracht hatte.

„Einverstanden. Es war nicht meine Absicht, dich zu beleidigen“, gab er mit entwaffnender Ehrlichkeit zu. Mit einem leichten, selbstironischen Lachen fuhr er fort: „Zumindest nicht offen und direkt. Unglücklicherweise hatte ich vergessen, wie ...“

Erneut ließ er seinen Blick an ihr heruntergleiten, aber diesmal gelang es Hannah, auch innerlich völlig ruhig zu bleiben, sogar, als er schonungslos dazusetzte: „Ich hatte vergessen, wie mühelos du eine unverhüllte, schockierende Sinnlichkeit ausstrahlst, und zwar heute noch

offensichtlicher als jemals zuvor. Hannah, du bist so dezent wie eine Neonreklame.“

„Von deinem verzerrten Blickwinkel aus vielleicht“, gab sie zurück. „Es hat einmal jemand gesagt, dass wir die Dinge nicht unbedingt so sehen, wie sie sind, sondern so, wie wir selbst sind. Du siehst nur, wonach du Ausschau hältst. Das findet alles in deinem Kopf statt.“

Er lächelte, und in seinem Blick lag ein solches Verlangen, dass sie ihre Ruhe schwinden fühlte. Ihr Gesicht wurde glühend heiß. Sollte das die befürchtete Reaktion auf die Impfung sein? Das konnte sie jetzt wirklich nicht gebrauchen.

„Nein, nicht in meinem Kopf“, antwortete er mit samtweicher Stimme und steckte seine Hände in die Hosentaschen. Unwillkürlich glitt Hannahs Blick zu den festen Muskeln seiner Oberschenkel, die sich durch den Stoff abzeichneten. „Als eine Frau von Welt solltest du doch wissen, welche körperlichen Reaktionen an welchen Stellen passieren.“

„Jetzt wirst du ausfallend, Khalil“, wies sie ihn kalt zurück. Insgeheim verwünschte sie ihn für seine Fähigkeit, sie so geschickt zu manipulieren. Niemals durfte er erfahren, wie stark er auf sie wirkte!

„Ich mache mich besser allein auf den Weg zu meiner Wohnung“, entschied sie, ließ ihn voller Verachtung stehen und schleppte ihren Koffer allein zum Ausgang. Dort war sie auf der Stelle von sechs Taxifahrern umringt, die auf Französisch und in gebrochenem Englisch auf sie einredeten und sie mit Angeboten bombardierten – von denen bestimmt nicht alle allein eine Fahrt im Auto zum Inhalt hatten. Die Augen der Männer sprechen eine deutliche Sprache, auch wenn man die ihrer Münder nicht verstehen kann, dachte sie.

„Heute nicht, danke sehr, ich möchte nicht mit Ihnen schlafen“, wies sie einen recht gut englisch sprechenden Taxifahrer sarkastisch zurück, „aber wie wäre es, wenn Sie mich zu dieser Adresse fahren?“

„Du hast wirklich Mut.“ Der Zettel wurde ihr geschickt aus der Hand gezogen, und Khalil fuhr mit sanfter Stimme fort: „Mein Wagen steht dort drüben. Es wäre doch dumm, ihn nicht zu nutzen, nicht wahr? Außerdem hast du bestimmt noch kein marokkanisches Geld.“

„Nein, aber ich kann hier etwas eintauschen“, antwortete sie kühl.

Er lächelte. „Leider ist der Schalter im Flughafen geschlossen. Zu dumm für dich. Ich fürchte“, sagte er mit heiserer Stimme und befeuchtete seine Lippen, „dass du etwas verkaufen müsstest, um die Taxifahrt zu zahlen.“

Sein Gesichtsausdruck ließ sie nicht im Zweifel darüber, was sie möglicherweise verkaufen könnte. Diese grobe Beleidigung brachte sie in solche Wut, dass sie Khalil schon eine Ohrfeige versetzt hatte, bevor sie recht wusste, was sie tat. Beide waren von dem Schlag wie elektrisiert.

2. KAPITEL

Sie standen da und schauten sich an. Die Taxifahrer zogen sich sofort zurück. Hannah war von ihrem Verhalten selbst schockiert, jedoch nicht in der Lage, sich zu entschuldigen. Er hatte es verdient. Ihre Finger prickelten noch von dem Kontakt mit seiner weichen, warmen Haut. Der Duft seines Rasierwassers war ihr in die Nase gestiegen und rief nun quälende Erinnerungen in ihr wach. Ihr Mund öffnete sich leicht.

Noch immer war ihr Handabdruck auf Khalils Wange sichtbar. Er atmete tief ein, sodass sich seine Brust zu ihrer vollen Breite entfaltete, und seine Augen sprühten Funken des Zorns, dann senkte er jedoch seine Lider.

„Ich entschuldige mich nicht“, sagte sie trotzig.

Zu ihrer Erleichterung schien er seine Wut im Zaum zu haben, denn als er den Blick wieder voll auf sie richtete, war nichts mehr in ihnen zu lesen als Spott.

„Körperkontakt kann erregend sein, nicht wahr?“, murmelte er. „Ärger auch. Wir erregen einander gewaltig, meinst du nicht, Hannah?“

„Ich meine, dass du falsche Vorstellungen von mir hast“, erwiderte sie hitzig.

„Das glaube ich nicht“, widersprach er mit weicher Stimme.

Voll Ärger fragte sie sich, ob es nicht besser war, ohne ihn auszukommen, denn offensichtlich würde er immer wieder versuchen, sie zu verführen.

„Khalil, wir haben einen Fehler gemacht. Es geht einfach nicht“, sagte sie. „Da du aber einmal hier bist, kannst du dich nützlich machen und heute den Fahrer spielen, weil ich ja leider nur englisches Geld habe. Danach werden wir uns

„Ich bitte dich, Liebes. Du sprichst noch nicht mal ihre Sprache. Und bald wirst du mehrere Babys haben.“

„Ich spreche bereits Französisch, Deutsch und Spanisch. Und mein Arabisch wird jeden Tag besser.“

„Und was ist mit den Babys?“

„Die haben dich doch auch nicht aufhalten können.“

„Stimmt. Weißt du, das würde ein noch besseres Buch abgeben ...“

Rose Fenton soll das neue Ministerium leiten? Hassans Herz pochte heftig.

„Kannst du dir jemand Geeigneteren vorstellen?“ Als Hassan nicht antwortete, zuckte Faisal die Schultern. „Rose ist für den Posten einfach ideal. Sie kennt sich mit den Medien aus, weiß mit Leuten umzugehen. Erstaunlich, wie schnell sie die Sprache lernt.“ Er zögerte. „Aber für dich könnte die Situation peinlich werden, Hassan. Ist es das?“

Peinlich? Unsinn! Er, Hassan, liebte sie. Rose nahe zu sein, aber sie nie mehr berühren, umarmen zu können ... Ein Albtraum!

„Wie lange läuft ihr Vertrag?“

„Ein Jahr. Ich denke, so lange wird sie brauchen, um das Ministerium aufzubauen. Danach wird sie vielleicht gehen wollen. Es sei denn, du schaffst es, sie zu halten.“

„Faisal ...“

„Ja, Euer Hoheit?“

Der unschuldige Ton verfiel bei Hassan nicht. „Du solltest lieber das Weite suchen. Nimm dein hübsches Frauchen, und verschwinde für einige Jahre, bis ich den Drang überwunden habe, dich zu erwürgen.“

„Ich gebe dir an einem Tag eine Krone, eine Braut und eine Medienkönigin, und das ist der Dank dafür“, murrte Faisal. „Manchen Leuten kann man es einfach nicht recht machen.“

„Geh!“

Gespielt zerknirscht hob Faisal die Hände und ging zur Tür. „Bin schon weg. Ich sehe dich dann auf der Hochzeit.“

Hassan stand auf. „Es wird keine Hochzeit geben“, entfuhr es ihm. Was immer es kostete, er würde sie verhindern. Wenn er Rose nicht haben konnte, wollte er niemanden.

Lächelnd trat Nadeem zurück. „Traumhaft. Du siehst sensationell aus, Rose. Finden Sie nicht auch, Pam?“

„Hassan darf ihr Gesicht vor der Trauung nicht sehen. Die Kleidung und der Schmuck beweisen, dass die Braut, die sie trägt, des Emirs würdig ist.“ Nadeem drehte sich um, weil sie hinter den Trennvorhängen eine Bewegung wahrnahm. „Er ist da“, flüsterte sie. „Schnell, hier entlang, Pam.“

Hassan war auf dem Weg zu seiner Schwester. Er würde diesem Wahnsinn ein Ende setzen, koste es, was es wolle. Selbst auf die Gefahr hin, dass es böses Blut gab, wenn er die Braut zurückwies, die sie für ihn ausgesucht hatten.

„Nadeem.“ Hassan schob die schweren Vorhänge beiseite und ging auf seine Schwester zu.

„Hassan.“ Sie nahm seine Hände. „Ich bin froh, dass du es kaum erwarten kannst. Wir sind so weit.“

„Tut mir leid, aber ich bin gekommen, um dir zu sagen, dass ich diese Ehe nicht eingehen kann.“

„Aber ... du hast mir doch aufgetragen, so schnell wie möglich eine geeignete Braut für dich zu finden.“ Nadeem blickte schockiert drein. „Die Verträge sind unterzeichnet.“

„Faisal ist zu weit gegangen.“

„Er hat dabei nur an dich gedacht, Hassan. Wie wir alle auch.“

„Das weiß ich.“ Er konnte seine Schwester nicht ansehen. „Es ist alles meine Schuld, ich habe einen großen Fehler

begangen. Ich schulde einer Frau bereits die Ehe und muss dieses Versprechen einlösen.“

„Rose? Du meinst Rose Fenton?“

„Natürlich. Wen sonst?“

„Du hast gesagt, du würdest das regeln.“

„Das hatte ich auch vor. Aber dazu ist es nicht gekommen.“

„Hassan, ich kenne Rose gut genug, um zu wissen, dass sie dich nicht verpflichten, dir keine Steine in den Weg legen würde. Soll ich mit ihr reden?“

„Nein.“ Sanfter setzte er hinzu: „Das würde nichts ändern. Was immer sie sagt, ich würde nie frei von ihr sein. Ich kann ohne sie nicht leben.“

„Du liebst sie?“

„Sie ist ...“ Hassan ballte die Hand zur Faust und legte sie sich aufs Herz. „... hier drin.“

Lächelnd nahm Nadeem seine Hand. „Ich verstehe dich, Hassan. Das wird auch das Mädchen tun, das auf dich wartet. Du musst ihr erklären, was du empfindest.“

„Bitte, Nadeem.“

„Sie wird dich verstehen, das verspreche ich dir.“

„Aber ...“

„Vertrau mir.“ Sie lächelte wissend und schob den Vorhang beiseite. Dahinter stand mitten im Raum eine schlanke junge Frau in einem leuchtend roten bodenlangen, reich bestickten Seidengewand. Um die Taille trug sie einen schweren goldgewirkten Gürtel. Ihren Kopf bedeckte ein Schleier, der ihre Züge nicht erkennen ließ.

Zu spät wurde Hassan bewusst, dass er nicht einmal ihren Namen kannte.

Reglos beobachtete Rose ihn durch den Schleier. Nadeems Plan gefiel ihr nicht. Sie konnte Hassan nicht heiraten, ohne dass er wusste, wer sie war.

Es zerriss ihr das Herz, ihn leiden zu sehen, und sie streckte die Hände nach ihm aus. „Sidi“, sagte sie leise.

Ihre Hände waren bemalt, sie trug das Brautgewand. Wie sollte er ihr erklären ...?

„Herr“, flüsterte Rose.

Sein Herz setzte einen Schlag aus. Zögernd trat Hassan auf sie zu. „Wer bist du?“

„Du kennst mich, Herr.“

„Rose ...“ Süße Erinnerungen stürmten auf ihn ein, als ihre Finger sich berührten. „Du hast einmal gesagt, wenn ein Mann das Glück hätte, dich zu bekommen, würdest du alles tun, um ihn so glücklich zu machen, dass er keine andere mehr wolle.“

„Das habe ich ernst gemeint.“

„Ich will keine andere als dich.“ Hassan lüftete den Schleier. „Ich liebe dich. Du bist mein Leben. Bleib bei mir, Rose. Für immer. Leb mit mir, schenke mir Kinder, sei meine Frau und Prinzessin.“

Hatte er sich geändert? „Du willst, dass ich deine Söhne aufziehe, Hassan?“

Sanft zog er sie an sich. „Ich finde, das klingt gut“, erwiderte er ernst. Als Rose sich verspannte, setzte er in lockerem Ton hinzu: „Meinst du, du könntest das mit deinem anspruchsvollen Amt als Ministerin vereinbaren?“

„Du weißt davon?“

„Faisal hat es mir vor einer halben Stunde gesagt.“

„Und du hättest nichts dagegen?“

Natürlich hatte er etwas dagegen. Doch es war der Preis, den er zahlen musste, um sie zu halten. Damit musste er leben lernen. „Du hast einen Vertrag mit dem Emir von Ras al Hajar, und wer bin ich, dass ich mich dagegen auflehnen könnte?“

„Und wenn ich auf Reisen gehen, zu Konferenzen muss?“